

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 32 (1976)
Heft: 1

Rubrik: Sprachreinigung anderswo

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Riegel gegen den Einfluß des Englischen in Frankreich

In Frankreich verbietet ein Anfang dieses Jahres in Kraft getretenes Gesetz inskünftig die Anwendung von etwa 500 englischen und halbenglischen Wörtern und Redewendungen, die sich im Lauf der Zeit in die französische Umgangssprache eingeschlichen haben.

Das Gesetz zur „Bereicherung der französischen Sprache“ soll dem „Franglais“ einen Riegel vorschieben. Es schreibt verbindlich die ausschließliche Benutzung von Französisch bei Werbung, Arbeitsverträgen, Wirtschaftsdokumenten, technischen Anweisungen, Garantieerklärungen sowie in Rundfunk und Fernsehen vor. In der Werbung kann die Anwendung ausländischer Begriffe, sofern sie nicht durch die ursprüngliche nichtfranzösische Natur des Produkts — etwa bei Whisky — begründet sind, sogar als „Betrug“ aufgefaßt und entsprechend geahndet werden...

Alle ausländischen Beschriftungen bei Behörden, Firmen und an öffentlichen Plätzen haben zu verschwinden. Ausländische Firmen in Frankreich dürfen sie nur beibehalten, wenn zugleich die französische Übersetzung mitgeliefert wird. So darf beispielsweise nicht mehr mit dem Schild ‚Parking‘ auf Einstellplätze für Autos hingewiesen werden.

Die Académie française wacht darüber, daß alle Anglizismen aus dem französischen Sprachgebrauch gestrichen werden. Bis Anfang 1977 will sie eine verbindliche „schwarze Liste“ vorlegen. Die Akademie hat sich in mühevoller Kleinarbeit darum gekümmert, daß für alle „Franglais“-Ausdrücke „bessere“ französische gefunden wurden. ‚Fair play‘ muß ‚franc jeu‘ weichen, ‚weekend‘ wird durch ‚fin de semaine‘ ersetzt. Anstelle von ‚standing‘ sollen die Franzosen künftig ‚classe‘ sagen und für ‚show business‘ nur noch ‚industrie de spectacle‘ (Unterhaltungsindustrie).

Allerdings mußten die französischen Sprachhüter schon einige Kompromisse in Kauf nehmen: ‚Management‘ bleibt ‚management‘, muß aber „à la française“ ausgesprochen werden. ‚Bulldozer‘ wurde „französiert“ und heißt nun ‚bouleodozeur‘.

Über den Einfluß der angelsächsischen Sprache auf das Französische wurde an der Parlamentsdebatte über das neue Gesetz beredt Klage geführt. Der Berichterstatter des mit der „Sprachsäuberung“ beauftragten Ausschusses, Marc Lauriol, erklärte, bei einer Fahrt durch die Dordogne sei ihm an einer Tankstelle ein Kassenbon mit der Aufschrift ‚thank you‘ überreicht worden. Ein Fernsehreporter habe ‚refuelling stop‘ (Zwischenlandung) gebraucht...

Dazu meint Georg Anderhub in den „Luzerner Neusten Nachrichten“ in Beziehung auf die deutsche Schweiz:

Unausdenkbar, was bei uns ein solches Gesetz anrichten könnte. Die Müllabfuhr hätte alle Hände voll zu tun, wenn sie all die fremdsprachigen Leuchtschriften und Ladenschilder von Baby Shops, Jeans Corners, Gentlemen's Fashions, Merceries, Bonneteries, Lunch Rooms, City Parkings, Entrées, Poussez! usw. abführen müßte.

Mit dem Hinweis auf die Touristen kann sich kein Luzerner Business-Sprachsünder entschuldigen, allerhöchstens vielleicht der Gift-Shop und die Watchmakers, deren Kundschaft größtenteils aus englischsprachigen Ausländern besteht.

Aber bereits die Tea-rooms und Snackbars sind doch meistens von hiesigen Shopping-Kundinnen belegt, die sich noch rasch ein Sandwich oder einen Cake zu Gemüte führen, ehe sie ihr Auto (second hand?) aus dem City Parking abholen. Vielleicht blättern sie dabei noch ein wenig in der Schweizer Illustrierten, die gerade wieder eine Story über den (oder das?) Jet Set bringt. Oder unterhalten sich mit einer Bekannten über ihren Hairdresser, der jetzt einen Beauty-Saloon eröffnet hat. Oder sie fragen sich, in welches Dancing sie abends gehen möchten. Derartiges Small-talk läßt sich in jedem x-beliebigen Lokal der Stadt erlauschen, heiße es nun Fire Pub, Point, G-Corner (sprich Dschii), Scan oder Dairy Queen.

Bevor in unseren Breitengraden die kleinen Kinder Babys hießen, sprach man von Bébés (mit zwei accents aigus) anstelle von Säuglingen. Das war in den Zeiten, als sich der Hairdresser noch Coiffeur nannte anstelle von Haarschneider und das Shoe-Center noch Chaussures de luxe anstelle von Luxuschuhen verkaufte.

Wie nun denken heutige Living Lucerner über das Geschick, das ihnen Tuner, Hi-Fi, Cheeseburgers, Charly's Fahrschulcenter, Drummer Shop, Red Steps, Jesus People, Strip Tease, Softice, Weekends und TV-Shows beschert hat? Die fremden Ausdrücke störten ihn gar nicht, meinte ein jüngerer Mann, als ich ihn darüber interviewte, im Gegenteil, das sähe doch noch gut aus. Ein Mädchen gibt sich ebenfalls gelassen: Wenn man's nur verstehe, dann mache es ihr nichts aus. Ein älterer Mann beklagt sich: Seine Generation habe eben nicht so viele Fremdsprachen gelernt wie die Jungen... (Ein Trost für ihn: Was nützen Fremdsprachenkenntnisse dem, der etwa im „News Shop“ die „Daily News“ kaufen möchte. Im News Shop nämlich gibt's ausschließlich Sexartikel.)

Und wir meinen, daß es höchste Zeit auch bei uns ist, von dieser blinden Nachäfferei fremder Ausdrücke abzulassen. Dazu aufgerufen sind in erster Linie Radio und Fernsehen, die sich in solcher Art Kultur (lies: Verdummung) in recht vielen Sendungen nicht genug tun können.

Schule und Sprache

Hochdeutsch reden mit Realschülern?

Gehört: Mit meinen Realschülern (es sind im Vergleich zu den Sekundarschülern die schwächeren) rede ich nur in Mundart. Die Schriftsprache macht ihnen zuviel Mühe.

Gedacht: Ob die Schriftsprache vielleicht dem Lehrer zuviel Mühe macht?

Gefragt: Brauchen deiner Meinung nach deine Schüler die Schriftsprache nicht zu üben, nicht das Hörverstehen und nicht das eigene Formulieren?

Gehört: Lesen können sie ja einigermaßen; schreiben werden sie später nur ganz selten, und nie werden sie in die Lage kommen, ein hochdeutsches Gespräch führen zu müssen. Sie werden immer mit ihresgleichen verkehren.

Anders gesagt: Die Möglichkeiten der Muttersprache ausnützen? Wozu auch — es sind ja bloß Realschüler...

P. E. W.

(Aus der „Schweizerischen Lehrerzeitung“, Nr. 39/40, 2. 10. 75)